Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 49

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was halten Sie davon?

Ein ganz gewiegter Spötter schreibt uns:

Lieber Nebelspalter!

Ich muss dir wieder einmal etwas für den Papierkorb schicken. Es ist jetzt kalt und der Papierkorb wird auf die Neige gehen. Auch sonst könnte Stoffmangel eintreten, denn die «Frau von heute» ist deutlich am Absterben. Gretchen Grundmann und selbst das Backfischli werden jeden Tag älter und gescheiter und könnten mit der Zeit ernsthaft werden. Selbst der Lothario frisst in der Not Fliegen und der Alexander Peilung ist offenbar am Schreck gestorben, seit die Frauenzentralen den bösen Film «Frauennot und Frauenglück» an sich gerissen haben, um ihn den jungen Töchtern als Warnung bestens zu empfehlen. Die Mädchenträume schwinden und die Junggesellen werden weich wie Nudeln. Auch die «Letzten Schlager der Woche» haben wohl bald ausgeschlagen, denn selbst der grösste Blödsinn hat einmal ein Ende. Könnte man es da nicht einmal mit Einstein versuchen. Dieses Gebiet ist unerschöpflich und Du könntest Dich damit wieder einmal an die Hochgebildeten wenden wie bei der Astrologie und nicht immer an die Hammelherde und an die Jasser.

Grüezi! Kohlraeby.

P.S. Bitte keine Empfangsanzeige. Das Honorar wird in Form von zugehörigen Nebelspalternummern erbeten, zur Verbreitung im Ausland. Ich kenne dort Freunde von Einstein.

Mit Vergnügen sind wir der Anregung nachgekommen und haben den beigelegten Artikel gleich in den Text gesetzt. Vergleiche: «Einstein und sein Stein der Weisen». Nun fehlt uns bloss ein Schläuling, der herausfindet, dass jene Art von Relativität mit Einstein überhaupt nichts zu tun habe ... vielleicht ist einer da, der uns das eben so witzig klarlegt wie Kohlraeby die Geschichte von seinem Freund und dem Nadelöhr ... das wäre ff.

Haben Sie gehört?

Ein geisteskranker Künstler schickt uns folgendes Produkt seiner umnachteten Phantasie:

Auf der «Nationalen» in Genf hat man der Künstlerschar wiederum durch die Blume, d. h. mit einem armdicken Sonnenblumenstengel zu verstehen gegeben, dass in Wirklichkeit nur so an die Handvoll Künstler existierten, nicht etwa ausgelost von instinktsicherer Ungebundenheit, sondern ... es ist für die Sensibilität der Jungen ein Skandal, bald glauben zu müssen, die Käufe würden schon nach den Anmeldeformularen «vorgeperfektet.» P. P.

Hemmungslos, wie Geisteskranke nun einmal sind, wird da ein verfolgungswütiger Verdacht ausgesprochen, ein ganz boshafter Verdacht, dem wir in keiner Weise beistimmen können. Kunst ist nun mal Geschmacks- und Modesache, im Urteil daher schwer anfechtbar. Wir können den Künstler nur damit trösten, dass selbst Hodler seinerzeit in Genf glatt durchgefallen ist und sich ... trotzdem durchgesetzt hat.

Auch das kommt vor!

Zu unserer Rubrik «Diensterlebnisse» erhalten wir folgende Zuschrift:

Mein Verehrter!

Du «machst» neuestens in «Diensterlebnissen» und erbittest von Deinen Lesern Beiträge dieser Art. Dass man das «Soldätlismachen» der Erwachsenen am besten mit Stillschweigen überginge, will ich Dir an zwei Beispielen «von der andern Seite» zeigen, von deren Veröffentlichung Du allerdings aus begreiflichen Gründen absehen wirst.

In der Rekrutenschule, in der ich die «Schnüre abverdienen» musste, durften die Schildwachen vor und um die Kaserne zur bessern Uebung nicht anders als im Taktschritt (!) gehen. Als ein Posten deswegen von einem Passanten angeödet wurde und dies dem Kompagnieinstruktor zur Kenntnis kam, versammelte dieser, nachdem ihm die Verfolgung des «Verbrechers» nicht gelungen war, unverzüglich die Kompagnie, stellte die Frage, wie sich eine Schildwache so einem Kerl gegenüber zu verhalten habe, und beantwortete sie selbst folgendermassen: «Me haut em mit em Cholbe eis öber de Grend abe und wenn er denn no nöd gnueg het, sticht men em 's Bajonett in Ranze! Verstande?» Worauf die ganze Kompagnie zu brüllen hatte: «Zu Befehl, Herr Major!»

Das ist die Erziehung 20jähriger «dienstbegeisterter» Schweizerjünglinge zu den höchsten Bürgertugenden! Dieser Erzieher, der noch manch Aehnliches auf dem Kerbholz hat, ist inzwischen natürlich längst Oberst geworden. Er kann ja nichts dafür; er ist nun einmal «en rassige Siech», mit welchem Ausdruck er uns Unteroffizieren gegenüber die Herren Lieutenants in Schutz zu nehmen pflegte, wenn sie den Rekruten mit dem Säbel auf den «Hut» oder auf die «Pfoten» klopften, weil sie (die Tätler) bei der tiefen Dezembertemperatur die Hände nicht mehr gestreckt an die Hosennaht pressen konnten. Aus! Wünschest Du noch mehr «Diensterlebnisse»? Ein Dir im übrigen gewogener

Landstürmler.

Solche Sachen kommen leider vor und werden meist ängstlich totgeschwiegen. Das ist falsch und führt zu schweren Schäden, weil durch das Schweigen Zustände toleriert werden, die das Vertrauen des Soldaten untergraben. Wenn ein Offizier vergisst, dass er erwählter Führer eines Volksheeres ist, so muss man ihn deutlich daran erinnern. Die Armee besteht zu Willen der Volksmehrheit und es kann nicht im Interesse dieser Mehrheit liegen, dass ein Führer durch sein Verhalten Antimilitaristen züchtet. In diesem Sinne ist uns jede sachliche Kritik willkommen, und der Brief ein eindringlicher Beweis für die Wirkung solch preussischer Spässe.

Die Anmöbelung wegen dem Soldätlismachen weisen wir zurück. Der Dienst ist für den Schweizer nicht nur eine militärische, sondern auch eine nationale Angelegenheit. Im Dienst wird jeder hineingestellt in die Gemeinschaft des Volkes. Das Diensterlebnis ist vor allem ein Gemeinschaftserlebnis und sein Andenken hat daher auch für den freiesten Kopf Wert und Wärme.

E. M. in Z. Kein Dialekt.

Kettenbrief.

Lieber B. F. — Wir haben anfangs des Jahres den Unfug ausführlich besprochen. Es handelte sich um eine Kette, in die sogar Bernhard Shaw eingeschlossen war. Natürlich wird es immer wieder Leute geben, die so einen Glücksbrief 9 mal abschreiben und weitersenden. Ueber den tieferen Sinn des Unfuges schrieb uns seinerzeit ein Witzbold, dass diese schlauen Ketten sehr wahrscheinlich von der Weltpostdirektion organisiert würden, und das wäre gar nicht dumm, denn das Porto geht in die Millionen.

C. M. Die neue Sonne.

Die Idee ist gut, aber die Zeichnung weniger. Rückporto?

Ein Hellseher!

Einer schreibt:

Ist das Obige nicht druckbar
Für den P.K. ist es schluckbar!

Und so war es!

aus frischen Eiern und echtem Cognac

GIBT NEUE KRAFT UND GESUNDES AUSSEHEN

Im Ausschank in allen guten Restaurants.